Haushrauen
eser teuren Zeit
isen schnell beliebt
rdenen
rk's Soya
ohnen-Kaffee
mit 98 Pfg.
ngabe der nächsten
bereitwilligst durch
ödtmann,
Fernruf 693.
Erstlings-
Aus-
stattungen
chen, Wickeltücher,
r, Nabelbinden,
ische Kindertücher,
Bindekleidchen,
bewährte Qualitäten
Wagenkissen etc.
eidchen ::
ahl, eigene Fabrikation,
preiswert.
ewitz, Herford,
nberg 25,
nauerdenkmal.
iche Existenz!
. Sägemühle
wegen Todesfall sof.
rkaufen. Offert. unter
d. Köster's Annonc.-
Hannover.
Magazin
n, Tischlermeister
enstr. 12 Gegr. 1888
t für Haus und Möbel.
wie möglich
rung darunter
zur Genüge
wie bisher.
ODA.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 263 — Herford, Montag, den 9. November — 1914

Das deutsche Volk an seinen Kaiser.

Ein Telegramm des Reichstagspräsidenten über den Fall Tsingtaus.

Tsingtau gefallen.

(Eigener Drahtbericht.)

W.T.B. **Berlin, 7. November. Amtlich. Eingegangen hier 11¾ Uhr abends. Nach amtlichen Meldungen des Reutter-Büros aus Tokio ist Tsingtau nach**

heldenmütigem Widerstand

am 7. d. Mts. morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes

Behncke.

*

T.U. **Berlin, 9. November. Anläßlich des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergriffen angesichts des Falles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmutig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestät unter huldvoller Anteilnahme des Volkes als Stützpunkt deutscher Kultur selbst errichtet, fällt es dem Neide und der Habsucht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo die deutsche Kultur im fernen Osten neuem den Platz einnehmen wird und die Helden von Tsingtau werden nicht vergeblich ihr Leben vergossen und ihr Leben geopfert haben. Eurer Majestät und Königlichen Majestät bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk bewegen. gez. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.“**

Präsident Dr. Kämpf erschien gestern vormittag im Reichsmarineamt, um im Namen des Reichstages die Teilnahme an dem Falle Tsingtaus auszusprechen.

*

Die Verluste der Japaner.

Kopenhagen, 8. November. Reutter meldet aus Tokio: Offiziell wird bekannt gemacht, daß die Verluste der Japaner bei dem letzten Sturm auf Tsingtau 36 Tote und 82 Verwundete betrugen. Außerdem wurden 2 englische Offiziere verwundet.

London, 8. November. Eine zweite Reutterdepesche aus Tokio meldet über den Fall Tsingtaus am Sonnabend: Die Erstürmung des Mittelforts durch die von General Joshimi Hamda mit dem Gefolge ausgeführt. Die Verluste sollen auf japanischer Seite sehr groß sein.

*

Wie unsere Kolonie fiel.

London, 8. November. Eine Reuttermeldung aus Peking besagt: Der japanische Oberbefehlshaber meldet, daß der linke Flügel um 5.40 Min. die nördlichen Batterie den Schantung-Hügel nahm, mit der östlichen Tahtöngfing um 5.35. Hierauf rückte das Zentrum vorwärts gegen die Forts Iltis und Bismarck und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besetzten die Angreifer die Forts Iltis, Bismarck und Moltke. Die japanischen Verluste sind enorm.

*

Mögliche Folgen der Eroberung von Kiautschou.

T.U. **Rotterdam, 8. November. Der „N. Rott. Cour.,“ den Fall von Tsingtau besprechend, meint, die Eroberung von Kiautschou werde die Aktionsfreiheit Japans gegenüber England noch stärken und die Ursache zu Zerwürfnissen zwischen den jetzigen Bundesgenossen abgeben.**

*

Tsingtau unter japanischer „Aufsicht.“

Amsterdam, 8. November. Nach einer „Reuttermeldung“ aus Tokio erklärte der Unterstaatssekretär Sutsuki, daß Tsingtau während des Krieges unter japanischer Aufsicht bleiben werde. Japan werde nach dem Kriege mit der chinesischen Regierung über die Frage des Besitzes von Kiautschou in Verhandlung treten.

*

Tsingtau.

Von

Vize-Admiral z. D. Kirchhoff-Kiel.

Eine der allergemeinsten Handlungen englisch-japanischer skrupelloser Habgier, die auch von vielen Japanern wiederholt verdammt wurde, ist jetzt bis zu Ende durchgeführt worden, ein geradezu schmachvoller englischer Verrat an der Kultur Europas: „Unser Tsingtau,“ unser Juwel im fernen Osten, unsere Muster-Marine-Kolonie ist den Gegnern nach langer tapferer Gegenwehr in die Hände gefallen.

Daß es so kommen mußte, das wußten wir von Beginn an. Einer solchen Uebermacht — zehnfach soll sie gewesen sein —, wie sie da draußen zu entfalten war, konnte die verhältnismäßig kleine Besatzung nebst der kleinen Schar Oesterreicher mit ihren Mitteln auf die Dauer nicht widerstehen. Leicht hat sie den Feinden ihre Arbeit in den sechs Wochen der Belagerung nicht gemacht; deren Verluste zu Wasser und zu Lande sind gewaltig gewesen. Gouverneur und Besatzung haben das von ersterem seinerzeit ausgegebene hohe Wort: „Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste!“ bis auf den letzten Buchstaben voll gehalten. In seinem späteren Gouvernementsbefehl vom 27. 8. hieß es: „Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen, es sich holen. Er wird uns auf unserem Posten finden.“

Wie wahre Helden sind die Unseren, Aktive und Reservisten aus Ostasien, ihrem Führer gefolgt. Wir danken ihnen für ihre Tat, wir preisen ihren Heldensinn und ihre Tapferkeit, wir ehren sie in alle Zeit, wir waren bei ihnen in Gedanken, den Worten unseres Kaisers gemäß: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen, ich gedenke Euer.“

Daß es so kommen mußte, sagte ich soeben. Aber daß es so kommen mußte, das ist das schier Unfaßbare. England hat seinen weißen und braunen Söldnerscharen die Gelben zur Seite gestellt, um in einem gelben Lande der weißen Rasse eine schwere Schädigung zuzufügen, die selbst durch den englischen Vampyr in keiner Weise geboten war.

Weshalb war das nötig? Die Worte, die die englischen Gewalthaber ihren lieben Bundesbrüdern in die Feder diktierten, sie waren unwahr. Keine Störung der Welthandelslage konnte Kiautschou mit seinen Mitteln herbeiführen. Die zum Kreuzergeschwader gehörenden fünf Kreuzer waren außerdem zu Beginn des Angriffes schon weit über alle Meere hinaus, fern von Ostasien. Was lag denn vor, den „Japaner“ zum Angriff herbeizuholen?

Nur blinder ohnmächtiger Haß, Wut, daß wir Deutschen es in kurzer Frist verstanden hatten, eine dem englischen Handel und dem englischen Wettbewerb auf allen Gebieten gleichkommende schöne Stellung uns im Norden des Chinafestlandes zu verschaffen. Was galt da den Engländern Anstand und Recht, was waren ihm Rassegefühl und Zusammengehörigkeit hoher, durch Europa zu fördernder Lebensziele! Und der Gelbe? Für den lag nur Raubgier vor, die er während des Zwistes der Weißen leicht befriedigen zu können hoffte, um sich gegen China eine gute Stellung zu verschaffen.

Tief schmerzt uns der Verlust unseres lieben herrlichen Tsingtau und des ganzen Kiautschougebietes, aber stolzen Hauptes schauen wir auf die Heldenzeit der Unseren zurück. Daß wir es uns zurückholen — mitsamt den von den Gelben besetzten Kolonien —, daran zweifelt wohl keiner. Das will jeder Deutsche, Mann oder Frau. Unserer Kolonien Schicksal wird auf den Schlachtfeldern daheim entschieden, heißt es. Da möge denn eine unserer Friedensbedingungen für das schnöde Volk der Briten die sein, daß diese uns unser Kiautschou, das vermutlich an Japan überlassen oder einfach von ihm in Besitz genommen werden wird, nötigenfalls mit ihren eigenen Streitkräften wieder herbeischaffen müssen. Diese demütigende Bedingung dürfte die geringste Sühne für die alle Begriffe übersteigende verräterische Tat Englands sein, und gleichzeitig die beste Vergeltung an seinen Verbündeten. England hat Verrat gübt an dem Heiligsten, der Verbreitung von Sitte und Recht in dieser Welt durch die Weißen. Dementsprechend sei die Strafe, die nicht zu hart sein kann. Damit danken wir unseren gefallenen Helden draußen auch ganz besonders und ehren ihr Gedenken am besten.

Der Tag des Jubels, der alle deutschen Gaue durchzog, der Tag der Fahnen, die seit Monatsfrist wieder einmal wehten — zum ersten Male ob eines von der Flotte errungenen Sieges —, dieser Tag ging der Kunde über den Fall Tsingtaus voraus. Möge das von günstiger und schöner Vorbedeutung sein!

*

Was Deutschland aus Tsingtau gemacht hat.

Heute, wo wir alle mit herbem Schmerz an das Schicksal Tsingtaus und seiner heldenmütigen Besatzung denken, und wo in uns ein heiliger Zorn aufsteht, der der Niedertracht unserer Feinde teuer zu stehen kommen wird, ist ein kurzer Rückblick über die Entwicklung, die Tsingtau unter der deutschen Verwaltung genommen hat, wohl angebracht. Als am 14. November 1897 Admiral von Diederichs auf Befehl des Staatssekretärs von Tirpitz Kiautschou besetzte, fanden unsere Truppen Tsingtau vor als kleines, elendes Fischerdorf. In niedrigen und schmutzigen Lehmhütten zusammengepfercht wohnte dort eine fast bejammernswerte chinesische Bevölkerung, unter der eigentlich ununterbrochen die ärgsten Seuchen hausten. Irgendwelche hygienischen Einrichtungen waren nicht vorhanden. Dasselbe traurige Bild bot die Landschaft an sich. Ueberall ragten nackte, unbewaldete Felsen aus der sonst fruchtbaren Erde hervor. Namentlich zur Regenzeit, die regelmäßig im Juli einsetzte, glich das Gebiet einer von Naturgewalten verwüsteten Einöde. An einen Verkehr war nicht zu denken, das Hinterland war fast ganz von der Bucht und der Hauptstadt abgeschnitten.

Da setzte, nachdem dann am 6. März 1898 der Pachtvertrag mit China abgeschlossen worden war, deutsche Tüchtigkeit, deutsche Bildung, Energie und Zähigkeit ein, um aus dem verlotterten „Platz an der Sonne“ eine wirkliche Kulturoase zu schaffen. Schöner hat sich deutsche Arbeit nie bewährt, erfreulichere Früchte sind selten deutscher Saat entsprungen. Die Marineverwaltung, der das Gebiet unterstellt war, begann eine emsige, umsichtige Tätigkeit. Zunächst wurde der Hafen Tsingtaus in Ordnung gebracht, erweitert und durch feste Anlagen geschützt, und bereits am 2. September 1898 als Freihafen eröffnet. Dann ging man an eine Besserung der sanitären Verhältnisse. Chinesen und Europäer wurden in besondere Viertel geteilt. Eine allen modernen Ansprüchen genügende Kanalisation wurde geschaffen, mit deren Hilfe man bald der verheerenden Infektionskrankheiten Herr wurde. Typhus, Cholera und Ruhr verschwanden langsam und sind heute ganz ausgerottet. Auch die Pestepidemie von 1911 konnte auf diese Weise leicht überwunden werden. Zu dieser Besserung der Gesundheitsverhältnisse hat namentlich auch die neugeschaffene Wasserleitungsanlage beigetragen.

Mit diesen Arbeiten Hand in Hand ging die weise Tätigkeit der Forstverwaltung. Ihr gelang es, die kahlen Felswände bald mit frischem, wohltuendem Grün zu beleben. Freilich waren viele Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden, wie z. B. Waldbrände und Insektenplagen. Aber auch ihrer wurde man bald Herr, und so konnte heute die deutsche Arbeit triumphierend auf die prächtigen jungen Bestände an Kiefern, Edelkastanien, Eichen und Tannen hinweisen, die unter deutscher Obhut auf kahlen Flächen hervorgezaubert worden sind. Den deutschen Ansiedlern, die sich bald in stattlicher Zahl in dem neuen Gebiete niederließen, wurden die Ländereien zugewiesen, die Deutschland von der chinesischen Regierung käuflich erworben hatte. Die einzige Verpflichtung, die die deutschen Ansiedler eingehen mußten, war, die Gebiete möglichst rasch zu bebauen. Der Bodenspekulation wurde ein energischer Riegel vorgeschoben. Auch die Ueberschwemmungen meisterte man mit Erfolg. Der Viehstand wurde gehoben, in den jungen Wäldern nisteten sich Vögel ein, die ihr Teil zur Bekämpfung der Insektenplagen beitrugen. Wichtige Ereignisse waren dann die Einweihung der deutschen Schule am 2. September 1902, die Eröffnung des ersten Bergbauschachtes in Fangse am 1. Oktober 1902 und die Verkehrsübergabe der ersten Mole des großen Hafens. Ferner konnte am 1. Juni desselben Jahres die Bahn nach Tsinanfu und Poschan in Betrieb genommen werden. Die letzte bedeutende deutsche Kulturtat war die Errichtung der deutsch-chinesischen Hochschule, die am 25. Oktober 1909 eröffnet wurde.

So hat Deutschland im fernen Osten eine Arbeit verrichtet, auf die es mit Stolz blicken darf, auch wenn sie vorläufig in die Hände neidischer, gefräßiger Feinde gefallen ist. Denn dessen sind wir sicher: Deutschland wird das letzte Wort in der Angelegenheit noch nicht gesprochen haben!

*

Gouverner Meyer-Waldeck verwundet?

Kopenhagen, 8. November. Londoner Meldungen zufolge soll der Gouverneur von Kiautschou, Meyer-Waldeck, bei den gestrigen Kämpfen um Tsingtau verwundet worden sein.

Türkische Erfolge zu Lande und zu Wasser.

W.T.B. Konstantinopel, 8. November. (Mitteilung des Großen Hauptquartiers.) Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze vorgestern von den Unsrigen überschritten worden. Da die russische Flotte in ihre Kriegshäfen sich zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in Akaba gelandet waren, vernichtet. 4 englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen. Nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

*

Kampf eines türkischen Motorbootes gegen ein englisches Kanonenboot.

W.T.B. Konstantinopel, 8. November. Nichts neues an der kaukasischen Grenze. Am

Schatt el Areb in Mesopotamien begegnete ein türkisches Motorboot einem englischen Kanonenboot und wechselte mit ihm Schüsse. Auf dem englischen Kanonenboot erfolgte eine Explosion. Mehrere Schüsse des türkischen Motorbootes trafen die englischen Petroleumlager in Bazsora, die brennen.

*

Türkische Zeitungen predigen den heiligen Krieg.

Köln, 7. November. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel predigen die beiden türkischen Blätter „Sabah" und „Ikdam" den heiligen Krieg. Für die Mohammedaner handele es sich jetzt darum, sich ihre Existenz und Unabhängigkeit zu sichern.

*

Die russische Flotte im Hafen von Sewastopol durch türkische Minen eingesperrt.

Konstantinopel, 8. November. Einem türkischen Panzerkreuzer gelang es während des Angriffes der türkischen Flotte vor Sewastopol vor der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe der Schwarzen-Meer-Flotte sind infolgedessen bis zur Unschädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

*

Von russischen Soldaten ermordet.

Konstantinopel, 18. November. Russische Soldaten haben in Nordostpersien den deutschen Kaufmann Hoffmann ermordet.

*

Die Angst vor der türkischen Flotte.

Budapest, 8. November. Die Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer haben die russischen Schiffe derart in Angst versetzt, daß sie jetzt, nach einer Galatzer Meldung, in der Mündung der Donau Schutz suchen. Ein russisches Schlachtschiff, ein Personendampfer, drei Frachtschiffe und mehrere Schlepper flüchteten in die Donau und später in den Pruth.

*

Russische Truppentransporte nach Persien und an die türkische Grenze.

W.T.B. **Konstantinopel,** 8. November. Teheraner Blätter melden die Ankunft neuer russischer Truppen in Persien. Am 3. November trafen in Ardeoil etwa 1000 russische Soldaten ein, die angeblich nach Chei und Salmas an der türkischen Grenze sich begeben. Hundert Mann kamen nach Kaswin, das vor einiger Zeit von den Russen geräumt wurde. 150 in Mesched gelandete russische Soldaten sind mit 70 andern russischen Soldaten nach Kaswin abgegangen. Russische Truppen trafen mit Munition und Lebensmitteln auch in Baku und Choi ein.

*

Abgewiesene englische Bitte an Persien.

Konstantinopel, 7. November. Nach Meldungen der persischen Blätter ersuchte England, um den Durchzug persischer Liberaler nach Afghanistan und Belutschistan über Seistan zu verhindern, die persische Regierung, die Durchreise durch Nasrabad, die Hauptstadt Seistans, zu verbieten und die Zustimmung zur Errichtung eines englischen Konsulats in Nasrabad zu erteilen. Das Ersuchen sei abgewiesen worden.

Die Schlacht an der Küste.

Drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. Amtlich. Unsere Angriffe in der Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südlich Ypern, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich von Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der westliche Teil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden. Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnen-Walde weiter zurückgedrückt.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

*

Eine wichtige Stellung im Argonnenwald erobert.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags. (Amtlich.) Eingegangen hier um 3 Uhr nachmittags. Unsere Angriffe auf Ypern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.**

Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Vienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

*

Der Fehlschlag der Ueberschwemmung von Nieuport.

Haag, 8. November. Nach Drahtnachrichten des „Rotterdamschen Courants" haben die Deutschen durch die von den Gegnern verursachten Ueberschwemmungen den Vorteil bedeutender Frontverkürzung. Das Vordringen des Gegners über Nieuport scheine vorläufig unmöglich. Andererseits gewinnen aber die Deutschen östlich der Linie Roulers-Westroozebeke, wo anhaltend der heftigste Artilleriekampf wütet, langsam Boden.

Berlin, 8. November. Wie dem „Lokalanzeiger" aus Genf gemeldet wird, läßt der französische Schlachtbericht vom Ende dieser Woche deutlich die Enttäuschung der Heeresleitung durchblicken. Es wird zugegeben, daß Saint-Georges und andere Punkte am linken Yseruser von den Deutschen besetzt sind, die nach wie vor Ypern vom Norden und Süden von Dixschoote und Messines aus bedrohen. Joffre erwartet, wie aus einer Note hervorgeht, noch eine umfangreichere, gleichzeitig in Flandern und Frankreich geplante deutsche Offensive, vornehmlich gestützt auf sehr bedeutende deutsche Fortschritte bei Arras, die der französische Generalissimus durch Erwähnung der Tatsache anerkennt, daß die deutschen schweren Geschosse über die Nordvorstädte hinweg die Stadt Arras erreichten. Am Aisnefluß, nordöstlich von Bailly, dauerten gestern die Kämpfe fort. Die Deutschen vertauschten ihre Stellung beim Dorf Soupir mit einer vorteilhafteren. Ueber den im Argonnenwald und bei Saint-Mihiel erlangten deutschen Geländegewinn gleitet die amtliche französische Note hinweg, erwähnt dagegen die gesteigerte deutsche Tätigkeit im Osten und Nordosten des Nancyer Bezirkes. Der Bericht rief große Bestürzung hervor, der die Verluste in den letzten Kämpfen eingesteht. Es wird ausgeführt, daß der deutsche Nordflügel riesige Verstärkungen heranführe, und zwar lauter frische aktive Kräfte. Man glaubt, daß Joffre durch diese Mitteilungen den unabweislich gewordenen Rückzug der Verbündeten vorbereiten will.

*

W.T.B. **Amsterdam, 8. November. „Telegraf" meldet aus Sluys: Eine aus England hier eintreffende Persönlichkeit berichtete aus Calais, daß dort außerordentlich viel belgische, französische und englische Verwundete ankommen.**

*

Englische Verluste an einem Tage.

Die englische Verlustliste vom 30. Oktober verzeichnet 18 Offiziere als tot, 27 als verwundet, 7 als verwundet und vermißt, ferner zwei eingeborene indische Offiziere als tot, neun als verwundet, zwei als verwundet und vermißt, im ganzen also einen Verlust von 65 Offizieren. An vermißten Unteroffizieren und Mannschaften zählt diese Liste 269 auf.

*

Gefangene Inder und Engländer.

Herbesthal, 7. November. Hier sind 500 Inder und 2000 Engländer als Kriegsgefangene eingetroffen, ebenso sind 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre, die von den deutschen Truppen bei den Kämpfen in den Argonnen erbeutet waren, eingetroffen.

*

Zu den Kämpfen in Westflandern.

T.U. **Amsterdam, 7. November. Das Abschließen der Grenze bei Knocke und Westcapelle und die strenge Zurückhaltung der Bürger von den Küstenarbeiten, geschieht, um Spionage zu verhindern. Alle sensationellen Berichte sind falsch, daß Heyst, Ostende und Blankenberge von den Einwohnern geräumt worden sind, nur die Häuser direkt am Strande sind geleert. In Ostende wurden Maueranschläge verbreitet, die jeden mit Todesstrafe bedrohen, der in den verbotenen Gegenden zu finden ist.**

T.U. **Amsterdam, 7. November. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Die Belgier haben beide Ufer der Yper besetzt. In Brügge warf gestern mittag ein französischer Flieger 2 Bomben ab auf ein jüngst nach dem Hafen überbrachtes Naphtadepot. Es verfehlte zwar sein Ziel, tötete aber 8 deutsche Marinesoldaten. Die Behandlung der Bürgerschaft ist strenger geworden. Einige Geistliche sind verhaftet worden, andere flüchteten in Bürgerkleidung. Zwischen Tournhout und Ypern dauert der Kanonendonner noch an. Eine Entscheidung ist noch nicht herbeigeführt. Die belgischen Soldaten haben bereits Winterkleidung angezogen.**

*

Berlin, 9. November. Das deutsche Bombardement von Arras erreichte anscheinend am Freitag seinen Höhepunkt. Im Laufe von 48 Stunden, hieß es in dem Pariser Bericht eines deutschen Blattes zufolge, sei die Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt. Arras gleiche einem modernen Pompeji nach der Zerstörung. Nach anderen Berichten, u. a. des Lokalanzeigers, hängt das heftige Eingreifen der Deutschen bei Arras mit dem Versuch zusammen, den Kanal über Boulogne im Departement Artois zu erreichen. Die Deutschen hätten mit dem Bombardement von Armentiere begonnen.

*

Feindliche Flieger über Belgien.

Haag, 8. November. Seit einigen Tagen werden in Belgien nach Berichten des Amsterdamer „Telegraaf" sehr viele feindliche Flugzeuge bemerkt, die Brügge, Gent, Brüssel und Löwen überflogen. Kein Flugzeug warf Bomben. Alle scheinen nur Erkundigungszwecke zu verfolgen und gepanzert zu sein, da trotz lebhaften Feuers von Gewehren und selbst Spezialkanonen kein Flieger heruntergeholt werden konnte.

*

Unsere oberste Heeresleitung meldet, daß der Angriff auf Ypern und westlich Lille fortgesetzt wurde. Namentlich diese Angriffe westlich Lille machen unseren Feinden viel zu schaffen. Pariser Meldungen wissen von einer Beschießung von Armentieres, Arras und sogar Bethune zu erzählen. Namentlich Arras soll schwer heimgesucht worden sein. Diese Nachrichten mögen im Einzelnen übertrieben sein oder doch den Ereignissen voraneilen, sie beweisen ohne Zweifel zur Genüge, wie schwere Sorge dem Feinde unser erfolgreiches Vorgehen westlich Lille macht. Es ist das ja auch ohne weiteres verständlich aus der strategischen Lage auf dem westlichen Flügel des französischen Kriegsschauplatzes. Die Linie Armentieres-Arras zieht sich ziemlich parallel der Kanalküste hin. In Arras schneiden sich die wichtigsten Verkehrslinien, die nach den Küstenpunkten Dünkirchen, Calais und Boulogne hinlaufen, Bethune liegt an der Linie Arras-Calais, Armentieres an der Linie Lille-Calais. Ein Erfolg unserer Truppen in dieser Richtung wird daher von den Feinden — darüber lassen die Pariser Meldungen keinen Zweifel — als eine Bedrohung der Küste selbst angesehen. Ihre Stellung nördlich der Lys bei Ypern aber wird vollends unhaltbar, wenn wir südlich der Lys immer weitere Fortschritte machen.

Wenn sonst der Nebel die Operationen am Sonnabend stark gehindert hat, so gelang es uns doch, eine wichtige Höhenstellung am Westrand der Argonnen zu erobern. Vienne-le-Chateau liegt an dem Flüßchen Biesme, das sich in die obere Aisne ergießt. Schon allein die Tatsache, daß wochenlang um diese Stellung gekämpft wurde, beweist ihre Wichtigkeit. Wir dürfen hoffen, daß nunmehr unser Vordringen in den Argonnen, dieses Hindernisses beraubt, einen rascheren Fortgang nimmt als bisher.

Die Gelben kamen zu spät.

Keine deutschen Verluste vor Santa Maria.

W.T.B. **Rotterdam, 7. November. Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe im Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenige Leute sind leicht verwundet.**



Kartenskizze zur Seeschlacht an der chilenischen Küste im Stillen Ozean.

*

Faule Ausreden.

Die „Times" sucht der englischen Niederlage eine weniger ungünstige Seite abzugewinnen, indem sie den englischen Admiral in eine Falle gehen läßt. Sie schreibt:

Einer der Gründe, weshalb die englische Admiralität den deutschen Berichten über die Seeschlacht im Stillen Ozean nicht trauen wolle, ist die merkwürdige Tatsache, daß niemand den „Canopus" erwähnt. Dieses Schlachtschiff ist viel schwerer armiert als irgendeines der deutschen Schiffe war, und hätte dem englischen Geschwader großes Uebergewicht verliehen. Offiziell ist mitgeteilt worden, daß die „Canopus" ausgesandt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken, was die Sache noch merkwürdiger macht. War die „Canopus" bei dem Kampf anwesend? Und wenn nicht, wo ist sie? Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen. Ein kleiner Kreuzer kam in Sicht, den Craddock sofort verfolgte, wobei ihm die schwere „Canopus" nicht folgen konnte. Der kleine Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte, die sie bereits erwartete.

Das Außergefechtgeraten der „Canopus" ist allerdings ein großes Rätsel. Auch wir können gespannt sein, wie es sich löst. Vermutlich nicht so, wie die „Times" es sich denkt.

*

Der Bericht der britischen Admiralität.

Von der holländischen Grenze, 7. November. Die britische Admiralität veröffentlicht folgenden bei ihr eingegangenen Bericht über den Kampf an der chilenischen Küste:

S. M. S. Good Hope, Monmouth und Glasgow stießen auf die deutschen Kreuzer Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig und Dresden. Beide Flottillen fuhren in südwestlicher Richtung bei starkem Wind und hohem Seegang. Das deutsche Geschwader wich dem Kampf bis gegen Sonnenuntergang aus, wo es merkliche Vorteile aus der Lichtwirkung hatte. Der Kampf dauerte eine Stunde. Allein schon bei Beginn fingen Monmouth und Good Hope Feuer. Nichtsdestoweniger nahmen sie weiterhin am Kampfe teil, bis es beinahe dunkel war. Alsdann kam auf der Good Hope eine schwere Entladung vor, die sie zum Sinken brachte. Monmouth legte über. Sie machte stark leck und vermochte nicht weiterzukämpfen. Neben ihr war noch immer die Glasgow, die während des ganzen Gefechtes die Leipzig und Dresden beschossen hatte. Der Feind näherte sich der Monmouth aufs neue, und auch die Glasgow wurde von einem der Panzerkreuzer unter Feuer genommen. Darauf griffen die feindlichen Schiffe wieder die Monmouth an. Das Ergebnis ist nicht bestimmt bekannt. Glasgow ist nicht schwer beschädigt und hat wenig Mannschaften verloren. Von der Otranto und der Canopus ist aus Valparaiso kein Bericht eingegangen. Indes ist gemeldet, daß eins der Kriegsschiffe an der chilenischen Küste gestrandet ist, was sich auf Monmouth bezieht. Es sind Maßnahmen getroffen, um gegebenenfalls die Ueberlebenden zu retten. Die Admiralität ist der Ansicht, daß der Kampf ritterlich und tapfer geführt wurde; allein bei der Abwesenheit der Canopus war die feindliche Uebermacht beträchtlich.

*

„Emden" arbeitet.

Rotterdam, 7. November. Nachrichten aus Aden besagen, daß der Kreuzer „Emden" wieder zwei englische Dampfer vernichtet hat, nachdem er Lebensmittel und Kohlen übernommen hatte.

*

Acht japanische Schiffe — kamen zu spät.

Newyork, 7. November. Der Newyork Herald meldet, daß acht japanische Schiffe zur Vereinigung mit dem englischen Geschwader vor Chile unterwegs waren. Alle hiesigen Blätter bewundern die deutsche Strategie und den Mut, sowie die vortreffliche deutsche Schießleistung gegenüber der sehr schlechten englischen. Die Niederlage ist ganz vernichtend gewesen.

*

Japan und die Vereinigten Staaten.

Frankfurt, 7. November. Aus Tokio wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Die gesamte Presse aller Länder, vor allem des offiziösen „Kokdschu," beginnt, die Erörterung der Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der Besetzung der deutschen Inselgruppen Bismarck-Archipel und Mariannen, welche der offiziöse Verfasser wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahr als notwendig erklärt. Er fordert auch die englische Unterstützung für die Stellung.

Deutscher Sieg in Südafrika.

Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamsche Curant" veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannisburg vom 8. Oktober, in dem es unter anderem heißt: „Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Sandfontein, wo sich zwei volle Schwadronen des 1. Regiments berittener Kapschützen und eine Abteilung der transvaalschen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition verschossen, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Amerikaner hißten die weiße Flagge, Oberst Grant [illegible] verwundet in die Hände der Deutschen, die [illegible] unsere Toten begruben, dann die ihrigen und die Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt, wurden von den Deutschen unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Zensor durchließ. Zum Schluß heißt es in dem Brief: Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhuk vorrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufrufen. Jetzt fängt man in dem Aufruf berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranjefluß aufbringen sollen.

Unruhen in Marokko.

Roosendaal, 7. November. Aus Calais wird berichtet: Aus Mitteilungen französischer Seeoffiziere, die nach Calais beordert wurden, geht hervor, daß zwischen der Regierung und der Messagerie Maritime ein Abkommen getroffen worden sei, um den Rücktransport einer beträchtlichen Anzahl farbiger Truppenteile, besonders Senegalesen, so rasch wie möglich zu bewerkstelligen. General Lyautey soll, wie versichert wird, einen Vernichtungsfeldzug im Schaujahgebiet vorbereiten und vom Kriegsminister Millerand ein Expeditionskorps von 40 000 Mann verlangt haben. Aus Sidi del Abbes wird ein Legionärregiment herangezogen. Zur Auffüllung der Lücken hat General

Joffre den Jahrgang 1914 und die Marineinfanterie herangezogen. Gleichzeitig mit den zwischen Churchill, Millerand und Joffre gepflogenen Verhandlungen geht ein wichtiger Gedankenaustausch Delcasses mit dem spanischen Kabinett, betreffend das französisch-spanische Marokkoabkommen, vor sich.

Der Burenaufstand.

W.T.B. London, 8. November. **Aus Kapstadt meldet das Reuttersche Büro: Ein Kommando der Aufständischen überschritt die Eisenbahn bei Bloemhof in Westtransval, wurde aber von den Regierungstruppen angegriffen. Die Aufständischen überschritten spät abends den Vaalfluß nach dem Freistaat und wurden von dem Kommandanten Oberst Limmers verfolgt.**

Eine unverschämte Zumutung Englands an Italien.

Haag, 7. November. **Eine Meldung der „Evening Post" bestätigt jetzt, daß zwischen England und Italien Verhandlungen geführt werden, damit Italien gegen eine territoriale Entschädigung die Verteidigung Aegyptens gegen die Türkei übernehme. England habe bereits früher in dieser Angelegenheit mit Italien verhandelt. Ueber die Aussichten der Verständigung fügt das Blatt leider nichts hinzu.**

Viel Glück wird England mit dieser unverschämten Zumutung bei Italien nicht haben, denn so weit sind ja auch die Italiener geschichtlich gebildet daß ihnen nicht ganz unbekannt ist, daß England nur immer andere für sich bluten läßt, ohne jemals daran zu denken, etwas anderes als schöne Versprechungen zu geben.

Vom österreich.-serbischen Kriegsschauplatz.

Oesterreichs Erfolge auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

W.T.B. **Wien,** 8. November. Amtlich wird gemeldet: 8. November. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz zähen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „bis auf den letzten Mann" ausgegeben war, wurde im Raum bei Kropij Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute 5 Uhr vormittags auch der Kostajnik, ein von den Serben für uneinnehmbar gehaltener wichtiger Stützpunkt, erstürmt wurde. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Spionage in der Schweiz.

Zürich, 7. November. Die Baseler Polizeibehörden sahen sich kürzlich gezwungen, einige Franzosen zu verhaften, die auf schweizerischem Gebiet Spionage nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die Schweiz betrieben. Die Verhaftungen erfolgten von den Baseler Polizeibehörden im Auftrag der militärischen Gerichtsbehörden. Nun wurden seit einiger Zeit von einigen westschweizerischen Blättern heftige Angriffe gegen die Baseler Behörden veröffentlicht, worin scharfe Kritik an diesen Verhaftungen geübt wurde. Darauf veröffentlicht nun der stellvertretende Vorsteher des Baseler Polizeidepartements, Dr. Blocher (ein Sozialdemokrat), eine öffentliche Erklärung, der wir folgende bemerkenswerte Stelle entnehmen:

Es wäre dem Baseler Polizeidepartement ein Leichtes, seine Preßangriffe zum Schweigen zu bringen. Es brauchte nur öffentlich die Wahrheit zu sagen über die in Basel, von Basel aus und über Basel betriebene Militärspionage, ihren Urheber und ihre Protektoren, ihren Umfang und ihre Methoden. Die Bevölkerung der französischen Schweiz würde dann mit Erstaunen und mit Entrüstung erfahren, daß sie durch eine unbesonnene, voreingenommene und von Leidenschaft verblendete Presse systematisch getäuscht worden ist. Wir haben bisher diesen Weg trotz beständiger Herausforderungen gewisser Zeitungen nicht beschritten und sind auch fest entschlossen, ihn bis auf weiteres nicht zu beschreiten, denn bei der heiklen Natur einzelner Vorkommnisse ist es nicht ausgeschlossen, daß eine rückhaltlose öffentliche Feststellung der Wahrheit in der gegenwärtigen kritischen Zeit die Folge haben könnte, die guten Beziehungen unseres Landes zu der einen oder andern auswärtigen Macht wenigstens vorübergehend zu stören. Wir machen daher diejenigen Zeitungen der französischen Schweiz, die es angeht, eindringlich darauf aufmerksam, was für ein gewissenloses Spiel sie mit den Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes treiben, wenn sie, getrieben von Sympathien und Abneigungen, die nichts mit schweizerischem Patriotismus zu tun haben, ihre provokatorischen Angriffe fortsetzen und uns dadurch schließlich zwingen, aus unserer Zurückhaltung herauszutreten und auf die systematische Irreführung der öffentlichen Meinung mit der einfachen Feststellung der Wahrheit zu antworten. Wir müssen es aus den angedeuteten Gründen bis auf weiteres ablehnen, alle die groben Unwahrheiten und perfiden Verdächtigungen, die fast täglich gegen die baselerischen Polizeibehörden ausgestreut werden, im einzelnen zurückzuweisen. Wir begnügen uns für heute mit der Feststellung der Tatsache, daß eine ganze Anzahl von Blättern der französischen Schweiz offen und leidenschaftlich Partei ergreifen gegen die schweizerischen Behörden und für die ausländischen Agenten, die durch ihr verwerfliches, teilweise geradezu verbrecherisches Treiben die Sicherheit unseres Landes gefährden.

Herford und Minden-Ravensberg.

9. November.

Vor 44 Jahren

erhielt das deutsche Volk folgende

84. Depesche
vom Kriegs-Schauplatz.
Offizielle militärische Nachrichten.
Charny, 8. November.
Verdun hat kapituliert.
von Gayl.

Berlin, 9. November 1870.
Königliches Polizeipräsidium.
von Wurmb.

Stadtverordneten-Sitzung.

y Herford, 6. November.

Am Magistratstische: Erster Bürgermeister Busse, Bürgermeister Werner, Stadtkämmerer Falk. Es sind 21 Stadtverordnete anwesend.

Stellvertretender Stadtv.-Vorsteher Modersohn widmete eingangs dem verstorbenen Stadtv. Karl Kranefuß einen warmen Nachruf. Er hob des Dahingeschiedenen hohe Verdienste, die er sich während seiner 30jährigen Tätigkeit als Stadtverordneter erworben hatte, gebührend hervor, besonders aber rühmte er seine steten, erfolgreichen Bemühungen um die Verschönerung Herfords. Das Kollegium hörte den Nachruf stehend an.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Erster Bürgermeister Busse Mitteilung von dem zwischen Stadt Herford und Versicherungsgesellschaft Wilhelma, Magdeburg, abgeschlossenen Vertrage, betr. Haftpflichtversicherung für Straßenanlieger.

Es folgt Mitteilung über Prüfung der Rechnung der Pflasterkasse für 1912. Stadtv. Titgemeyer gibt erläuternde zahlenmäßige Ausführungen und beantragt Entlastung. Sie wird erteilt. — Bericht über die Rechnung des Ausbaues der Bürgerschule, Diebrockerstraße, erstattet Stadtv. Münter. Die Rechnung schließt mit einer Ausgabe von 86 998 *M* ab, 100 000 *M* waren bewilligt, der Rest ist gespart worden. Zwecks Einfügung einer Erklärung über Verwendung der Ziegel des neuen Gebäudes wird die Rechnung an den Magistrat zurückverwiesen.

Die Kriegsausgabe der Stadt.

Der folgende Punkt behandelt die Vorlage des Magistrats betr. Aufbringung der unvorhergesehenen Ausgaben, die der Stadt infolge des Krieges erwachsen.

Erster Bürgermeister Busse führt dazu aus: Am 18. Oktober hat die Stadtverordnetenversammlung die Steuervorlage des Magistrates abgelehnt und einen Antrag angenommen, der die Aufbringung der unvorhergesehenen Auslagen, welche der Stadt mit dem Krieg erwachsen, durch eine Anleihe vorsieht. Dieselbe sollte eine Höhe von 150 000 *M* erreichen und zur Deckung sollte bis zum Betrage von 100 000 *M* der Steuerausgleichsfonds herangezogen werden. Mit dieser Vorlage hat sich der Magistrat in seiner Sitzung vom 20. Oktober beschäftigt. Der Sitzungsbericht liegt Ihnen vor. Er lautet:

Der Erste Bürgermeister Busse berichtete ausführlich über die Beschlußfassung in der Stadtverordnetensitzung vom 16. Oktober d. Js. und machte Mitteilung von dem Inhalte der Eingabe des Stadtkämmerers Falk, dad. Herford, den 18. Okt. 1914.

Nach stattgehabter sehr eingehender Beratung wurde zunächst der Antrag Weihe, den Magistrat zu ersuchen, die Kriegsbedürfnisse durch Aufnahme einer Anleihe bei den Privaten oder Instituten bis zur Höhe von 150 000 *M* zu decken und zu gleichem Zwecke den Steuerausgleichsfonds mit 100 000 *M* heranzuziehen, abgelehnt.

Sodann wurden zur Deckung der für 1914 entstehenden Mehrausgaben und zwecks Wiederergänzung des Betriebs- und Steuerausgleichsfonds folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Bestreitung der für 1914 gegen den Haushaltsplan entstehenden Mehrausgaben und zur Deckung der für 1914 zu erwartenden Wenigereinnahmen soll der Betriebs- und Steuerausgleichsfonds in Anspruch genommen werden.

2. Zur Wiederergänzung des Betriebs- und Steuerausgleichsfonds sollen ihm unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung vom 16. und 19. März 1909 vom 1. April 1916 ab zugeführt werden:
   a) durch den Haushaltsplan aus den laufenden Einnahmen jährlich 15 000 *M*;
   b) der sich nach der Rechnung der Kämmereikasse ergebende Ueberschuß aus der laufenden Verwaltung.

3. Der Betriebs- und Steuerausgleichsfonds soll durch den unter 2 genannten Betrag auf diejenige Höhe gebracht und in derselben erhalten werden, welche zur Zahlung der von der Stadt Herford für ein Vierteljahr an ihre Beamten, Lehrer usw. zu zahlenden Gehälter, Pensionen usw. erforderlich ist.

4. Bis der Betriebsfonds die in 3 bestimmte Höhe erreicht, sollen die Betriebsmittel der Kämmereikasse, soweit sie nicht den sonst verfügbaren Beständen der Stadt entnommen werden können, durch Aufnahme vorübergehender Anleihen beschafft werden.

5. Eine Aufhebung oder Abänderung dieser Beschlußfassung kann nur durch übereinstimmende Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung erfolgen.

Erster Bürgermeister Busse führt weiter aus: „Dieser Mittelweg ist der einzige, der noch gangbar ist. Es ist nicht anzunehmen, daß er abgelehnt wird, da es sich bei dem Vorschlag bereits nur eine Anleihe im eigentlichen Sinne handelt. Wenn man in früheren Jahren einen Steuerausgleichsfonds geschaffen hätte, wäre das, wie schon oft erwähnt, richtiger gewesen. Der Magistrat konnte sich aber mit den im Bericht gemachten Zugeständnissen nur dann einverstanden erklären, wenn der Betriebs- und Steuerausgleichsfonds wieder ergänzt würden, was unter 2, a und b, dargetan ist. Wäre die Genehmigung zur Anleihe erteilt, so wäre ja jedenfalls auch eine recht kräftige Amortisation verlangt worden. Bisher ist, das möge hier doch einmal öffentlich dargelegt werden, der Betriebsfonds verwandt worden, um die Bedürfnisse zu decken, welche der Stadtverwaltung am Quartalsersten durch Gehaltszahlungen usw. erwachsen. Der oberste Beamte muß an diesem Tage einen Wechsel unterschreiben, um sein Gehalt zu bekommen. Das ist ein der Stadt unwürdiger Zustand, der nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspricht und von der vorgesetzten Behörde bis jetzt auch nur geduldet worden ist. — Punkt 5 der Vorlage soll dieser nur eine gewisse Stabilität, gewisse Garantien bieten, die in beiderseitigem Interesse liegen. Ich bitte, die Vorlage von diesen Gesichtspunkten aus zu genehmigen."

Stellvertretender Stadtv.-Vorsteher Modersohn führt an, daß sich der Ausschuß in seiner letzten Sitzung im großen Ganzen für die Magistratsvorlage ausgesprochen habe.

Stadtv. Nadig: „Wir können uns mit dieser neuen Vorlage nicht befreunden und befürchten die zu starke Inanspruchnahme des Steuerausgleichsfonds. Damit reißen dann die gleichen ungesunden Verhältnisse wieder ein, welche wir vor einigen Jahren hier hatten. Aus diesem Grunde beantragen wir die Wiederaufnahme der ersten Magistratsvorlage, d. h. eine einmalige Kriegssteuer. Jetzt heißt es, wahren Patriotismus zeigen. Wir wollen keine spätere Belastung der Kriegsteilnehmer und betonen, daß es für uns nicht angängig ist, Schulden zu machen und sie von anderen bezahlen zu lassen. Mit Bewilligung der Steuervorlage ist auch die Sicherheit für freiwillige Beitragsleistung der Beamten gegeben."

Stadtv. Busse sieht in Punkt 5 der Vorlage eine unnötige Einschränkung.

Erster Bürgermeister Busse betont, daß mit diesem Punkt die Vorlage bestehe oder falle.

Nunmehr wird zur Abstimmung geschritten. Sie ergibt mit 14 Stimmen die Annahme der Magistratsvorlage. Der Antrag Nadig erhält 9 Stimmen, ist also abgelehnt.

Damit hat die öffentliche Sitzung um 4 Uhr ihr Ende erreicht. Es folgt geheime Sitzung.

Feldpost-Briefe.

Ein erfolgloser englischer Unterseebootangriff.

Endlich komme ich dazu, Euch von einem erfolglosen Unterseebootangriff auf unser Schiff ..... zu schreiben. Stellt den Brief der Herforder Zeitung zur Verfügung, damit die Herforder Bürger einen Einblick bekommen in den schweren Dienst unserer Flotte.

Es war am 15. Oktober, also gerade an meinem Geburtstag, als wir auf Vorposten in der Ostsee ankamen. Morgens um 9 Uhr meldeten uns unsere weit vorn befindlichen Torpedoboote durch Funkspruch, daß ein englisches Unterseeboot gesichtet sei. Woher dies gekommen war, war uns unbegreiflich. Hat es die Fahrt durch den Sund oder Belt gemacht oder ist es von einem norwegischen Lotsen unter Neutralitätsbruch geführt worden, wir wissen es nicht. Sofort, als die Meldung eintraf, wurden auf unseren Ausguckposten die Mannschaften um das Sechsfache erhöht. Es dauerte auch nicht lange, um 10½ Uhr signalisierten die Ausguckposten achtern eine Torpedolaufbahn. Man kann nämlich das mit Luftdruck abgefeuerte und durch Luftdruck weiter getriebene Geschoß eines Unterseeboots auf einer Laufbahn genau verfolgen. Natürlich gehört dazu die angestrengste Aufmerksamkeit. Beim Abschießen des Torpedos bildet sich nämlich auf der Wasserfläche starker Wasserschaum und bei der Fortbewegung des Torpedos, welches eine eigene Luftdruckmaschine besitzt, entstehen kleine Bläschen.

Nachdem auch von der Kommandobrücke die gefährlichen Dinger gesehen waren, wurde die Fahrt auf äußerste Kraft erhöht. Noch eine Viertelstunde und das Geschoß, das uns den Tod bringen sollte, sauste 5 Meter hinter dem Heck vorbei. Dem zweiten Schuß konnten wir nur durch blitzschnelles Steuerborddrehen ausweichen, 10 Meter von der Bordwand vorbei, sauste es entlang. Wir fuhren neben ihm her, bis seine Luftdruckmaschinen aufhörten zu arbeiten und es dann unterging. Nach einer weiteren Viertelstunde konnten wir auch die Sehrohre von dem Unterseeboot feststellen, aber das Fahrzeug verschwand dann auch sofort. Unsere ganze Besatzung war natürlich dem Führer für seine tadellosen Manöver dankbar.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste 71.

Infanterie-Regiment 131.

Unteroff. d. R. Aug. Horst, Herford, bisher vermißt, gestorben.

Unteroff. d. R. Gust. Kochmann, Ennigloh, bisher vermißt, gestorben.

Wehrm. Friedr. Bergmann, Rödinghausen, bisher vermißt, gefallen.

Gefr. d. L. Heinr. Blomeyer, Bardüttingdorf, bisher vermißt, gefallen.

*

Infanterie-Regiment 138.

Musk. Friedr. Schröder, Enniglоh, verw.
Musk. Wilfried Vogtl, Schwenningdorf, verw.
Musk. Aug. Niemeyer, Oldinghausen, verw.
Musk. Aug. Niemeyer, Oldinghausen, verw.
Musk. Karl Tengeler, Herford, verw.

*

Verlustliste 70.

Wehrm. Herm. Reitemeyer v. d. 6. Komp., Herford, leicht verw., Res.-Inf.-Regt. 37.

Landwirtschaft und Kartoffelversorgung.

Nachstehend lassen wir zu dem von uns bereits mehrfach erörterten Thema über die mangelnde Kartoffelzufuhr nach der Stadt nochmals eine Stimme aus der Landwirtschaft zu Worte kommen. Kolon Wulfmeyer, Stadtholzfir., gibt uns folgende, teilweise wiederholte Erklärung: „Die Landwirtschaft hat ungeheuer unter der Verteuerung des Kraftfutters zu leiden. Die Preise sind ohne Zulage auch für den besser Gestellten unerschwinglich. Dazu kommt, daß in der Umgebung Herfords die Kartoffelernte strichweise durchaus nicht so gut ist, als vielfach angenommen wird. Wir Landwirte hier können sowieso fast keine Kartoffeln abgeben. Sie gänzlich als Viehfutter aufsparen zu wollen, ist eine Annahme, die man uns ohne Prüfung nachsagt. Es ist keine Rede davon, eine Frucht, die zum Mästen allein nicht genügt, vornehmlich füttern zu wollen. Uns wird vom grünen Tisch viel diktiert, ohne zu prüfen, wie die Landwirtschaft sich dazu stellt. Ich weise hier u. a. auf die Verfütterung von Roggen hin. Wir sollen weder Kartoffeln noch Roggen brauchen; womit wir aber füttern können, wird leider nicht gesagt. Noch ein Weiteres ist zu erwähnen: In diesem Jahre muß ein Fallen der Schweinepreise konstatiert werden, wie es noch nie da war. Wenigstens habe ich es noch nicht erlebt, daß man für ein 35pfündiges Ferkel 3,50 Mk. erhielt. Solche Fälle sind vorgekommen und wiederholen sich täglich. Ich bin der Ansicht, daß man, wenn man uns Höchstpreise für Kartoffeln vorschreibt, andererseits nicht zögern sollte, Höchstpreise für Schweine festzusetzen. Sonst kann kein Ausgleich geschaffen werden und die mißliche Lage bleibt bestehen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig." —

Wir bemerken dazu: Im Allgemeinen muß man dem Landwirt in seinen Ausführungen Recht geben. Daß die Kartoffelernte nicht allenthalben nach Wunsch ausfiel, ist genugsam bekannt. Ebenso wissen wir, daß man gegen unsere Landwirtschaft unberechtigte Vorwürfe erhoben hat. Es ist beispielsweise angeordnet worden, keine Einschränkung der Viehzucht herbei zu führen. Bangemachereien haben dazu geführt, daß hier, wie anderorts darin übertrieben wurde. Wer früher zehn Schweine hatte, füttert heute fünfzehn! Da muß man sich denn nicht wundern, wenn die Kartoffeln ausbleiben. Schließlich weiß auch der Landwirt, wie unser Gewährsmann drastisch meinte, vor lauter Vorschriften nicht, was er soll. Heute aber ist's trotzdem Pflicht aller Landwirte, dafür zu sorgen, daß sie wieder in geregelte Bahnen kommen. Dafür eine Anregung, die natürlich in erster Linie für den wohlhabenden Teil der Landwirte gilt: Wie wir erfahren, wird beabsichtigt, den notleidenden Landwirten Ostpreußens Ferkel zuzuführen, um ihnen so zu ermöglichen, den Wirtschaftsbetrieb wieder aufzunehmen. Es ist sehr erfreulich, daß auch ein Teil der im Kreise Minden angesessenen Landwirte sich bei Bekanntwerden dieser Nachricht sofort bereit erklärt hat, hier mit zu helfen. In Betracht kommen Ferkel mit einem Mindestalter von 8 Wochen. Die Gemeindevorsteher sind gern bereit, Angebote bis zum 12. d. Mts. entgegen zu nehmen und sie an Oekonomierat Sültemeyer in Hahlen gesammelt weiter zu geben, der sich erboten hat, das Weitere zu veranlassen. Die Abnahme würde im Anfang der 2. Hälfte des November erfolgen. — Was der Kreis Minden leistet, wird Herford ebenso geben können.

e **Zum Oberleutnant befördert** wurde Dr. Otto Paalhorn, Direktor der Real- u. Landwirtschaftsschule hier.

r **Otto Weddigen in der Kunst.** Auch die Kunst hat bereits mehrfach in den Heldentaten Weddigens und seiner Braven lohnende Motive gesucht und gefunden. Weddigen selbst genießt dabei erklärlicherweise den Vorrang. Es sei zuerst erinnert an unzählige Gedichte, die in Zeitungen, Zeitschriften usw. erschienen sind. Hundertmal ist daneben das Bild unseres Ehrenbürgers in der verschiedensten Art vervielfältigt worden. Eine vornehme Leistung bedeuten aber unstreitig die augenblicklich bei Kortkamp, Wolff und in anderen Buchhandlungen ausgestellten großen Steinzeichnungen von W. Schodde, Verlag von Ludwig Möller, Lübeck. Sie geben Weddigen im Brustbild wieder, sind künstlerisch wertvoll, sehr gefällig gearbeitet und zu verhältnismäßig niedrigem Preise zu haben.

u **Lehrer im Kriege.** Bis Mitte vergangener Woche sollen, wie eine Lehrerstatistik festgestellt hat, 1166 deutsche Volksschullehrer den Heldentod vor dem Feinde gefunden haben. Von den in Herford angestellten ist unseres Wissens bisher noch keiner gefallen, von denen im Kreise aber haben bereits mehrere ihr Leben für Kaiser und Reich gelassen. Einer der hiesigen Lehrer dient im österreichischen Heere. Viele der aus Herford Stadt und Land im Felde Stehenden sind bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden.

m **Krieg und Bettelei.** Man schreibt uns: Bei Beginn des Krieges hätte man wohl auf den Gedanken kommen können, die Hausbettelei werde zunehmen. Soweit es sich jedoch durch gelegentliche Beobachtung ermitteln läßt, ist jene Befürchtung nicht eingetreten; es scheint sogar das erfreuliche Ergebnis vorzuliegen, daß in der jetzigen Kriegszeit nicht soviel gebettelt werde, wie vorher in der Friedenszeit. Die Maßregeln der Kriegsfürsorge müssen also wohl auch Nöten steuern, aus denen früher die Hausbettelei hervorzugehen pflegte. Eine merkwürdige, aber zeitgemäße Bitte richtete unlängst hier ein Wandersmann an einen Hausbesitzer: Er bat um — Zeitungen, da er auf der „Walze" leider wenig vom Kriege höre.

w **Das Jahresfest** der rheinisch-westfälischen Vereinigung der Freunde des kirchlichen Bekenntnisses fand Sonntag in Gütersloh statt. Es begann mit einem Festgottesdienst in der Auferstehungskirche, von Pastor Wil-

manns-Herford, vormittags 10 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr fand eine geschlossene Presbyter-Versammlung im Vereinshause statt, in der Dr. Möller-Gütersloh über das Thema: „Welche Aufgaben stellt unsere Zeit an uns für den inneren Aufbau unserer Gemeinde?" sprach. Nachmittags 5 Uhr sprach Pastor Oesterreicher-Bethel in der Apostelkirche über „Der Krieg und die sittlich-religiöse Wiedergeburt des Deutschen Reiches".

s **Rühmliches vom Herforder Handwerk.** Zwei prächtige Zimmereinrichtungen, die dem Herforder Handwerk alle Ehre machen, sind zur Zeit in den Ladenräumen von M. Stüssel, Gehrenberg, ausgestellt. Das eine stellt ein Herrenzimmer in kaukasischem Nußbaum Holz dar, das polisanderfarbig gebeizt und matt gehalten ist. Daneben befindet sich ein Raum in moderner Stilart, in der Wohnung als Eßzimmer, Herrenzimmer und Salon passend. Die Wände sind in reicher Bildhauerarbeit, der Kamin in Tinos-Marmor, zu beiden Seiten mit Wandleuchtern hergestellt. Besonders sei auf den eigenartigen länglichen Kronleuchter aufmerksam gemacht. Die Möbel sind in strengem Biedermeisterstil der Großvaterzeit aus poliertem Kirschbaumholz mit schwarzem Birnbaum und handgeschnitzten Einlagen gearbeitet. Den Boden deckt ein Teppich aus Smyrnagewebe mit bunten Rosenranken.

ö **Der Herforder Zweig des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke,** dessen Bestrebungen sich bei der Mobilmachung so glänzend bewährt haben, hat auch jetzt die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern seine Tätigkeit vornehmlich dem hiesigen Rekruten-Depot zugewandt. Er hat sich es sich angelegen sein lassen, auf den Exerzierplätzen Schankstellen für alkoholfreie Getränke einzurichten, die mit dankenswerter Beihilfe einer Reihe von Damen und Herren nach einem bestimmten Plan betrieben werden. Besonders wertvoll ist für diesen Zweck die Marktschenke auf dem Lübbereruch, die dem Verein von der Stadt im Einverständnis mit dem Pächter zur Verfügung gestellt wurde. Der Ausschank erfreut sich dort fast den ganzen Tag über des Zuspruchs unserer 17er. Auf der Kiewiese ist das bisher am Güterbahnhof verwandte Milchhaus aufgestellt worden. Vorübergehend werde auch ein Ausschank an der Göbenstraße, gegenüber der Gasanstalt, betrieben und nachdem dieser Uebungsplatz von dem Militär aufgegeben worden war, sind Schritte getan, um den auf dem Spielplatz der großen Bürgerschule übenden Soldaten die gleiche Wohltat zuteil werden zu lassen. Für die Quartiergeber ist die kürzlich erfolgte Einführung von Milchmarken eine willkommene Einrichtung. Wer seiner Einquartierung etwas zugute tun will, kann den Soldaten solche Milchmarken schenken, die in den Ausschankstellen des Vereins zum Preise von 5 Pfg. zu haben sind. Auch als Gabe an notleidende haben sich diese Milchmarken bewährt. Es ist dringend zu wünschen, daß die gemeinnützige und viel Arbeit erfordernde Tätigkeit des Vereins gebührend gewürdigt und von Freunden dieser Bestrebungen unterstützt wird.

a **Vergeltungsmaßregeln gegen Engländer.** Von der deutschen Gegenmaßregel gegen die brutale Vergewaltigung unserer Landsleute in den britischen Staatsgebieten werden im Regierungsbezirk Minden ungefähr 30 männliche britische Untertanen getroffen. Sie werden zunächst von dem Garnison-Kommando zu Minden in Gewahrsam genommen und bleiben in Minden, bis Weisungen zu ihrer Ueberführung nach Rahleben bei Berlin getroffen sind.

= **Verkauf von Beutepferden.** Der Landwirtschaftskammer ist es nunmehr gelungen, eine Anzahl Beutepferde zu erwerben, welche in Münster und Dortmund verkauft werden sollen. Der Verkauf von 82 französischen und belgischen Beutepferden findet am Mittwoch, den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in der alten Trainkaserne in Münster, Hammerstraße, statt. In Dortmund (Magerviehhof) werden am 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, etwa 180 belgische Beutepferde, meist schwere Tiere im Alter von 2 bis 3 Jahren, verkauft werden.

ha **„Lichtspielhaus Wittekind."** Das bereits erwähnte Programm fand auch gestern bei ausverkauftem Hause reichen Beifall. Als besondere Einlage diente „Todesrauschen," ein Kriegsdrama in 3 Akten. Dieses einzig in seiner Art dastehende Werk ist eine wunderbare Schöpfung, packend inszeniert, mit stimmungsvollen Naturschönheiten und der Zeit angepaßt. Scharf und klar heben sich die Darsteller von der bis in Kleinste der Handlung angepaßten Umgebung ab. Das Schauspiel wurde allgemein bewundert.

Amt Bliotho.

Bliotho, 7. November. Auf dem gestrigen Viehmarkte waren 1469 Stück Schweine und 13 Stück Rindvieh angetrieben. Der Handel war sehr flau, besonders war die Nachfrage nach Rindvieh gering. Für gute Milchkühe wurden 150 bis 200 Mk. geboten; ein Handel kam aber überhaupt nicht zustande. Sechswochen-Ferkel kosteten 3 bis 5 Mk., Stangen 15 bis 30 Mk. und alte Schweine und Sauen 50 bis 90 Mk.



Kronprinz Wilhelm auf dem Kriegesschauplatz.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Kirchlengern, 8. November. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurden für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde: Offizierstellvertreter Martin Blomenkamp und Vizefeldwebel Hermann Meyer-Arend, beide Lehrer in Kirchlengern.

Bünde, 8. November. Das Eiserne Kreuz erhielten August Sander von hier und Gustav Fritzemeier aus Bruchmühlen.

Voraussichtliches Wetter.

Zeitweise etwas aufklärend, vorwiegend trübe und nebelig bei mäßigen südöstlichen Winden und wenig veränderter Temperatur; keine erheblichen Niederschläge.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Duisburg, 8. November. Seit Ausbruch des Krieges ist gestern der erste Rheindampfer „Westfälischer Lloyd" im Ruhrhafen aus Antwerpen eingetroffen. Die Rheinschiffahrt ist damit wieder eröffnet.

Frankfurt a. M., 7. November. Der Frankfurter Pfarrer Otto Zurhellen, der vor einer Woche als Kriegsfreiwilliger mit einem Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments 81 ausgerückt war, ist vor dem Feinde, vermutlich gleich im ersten Gefecht, gefallen. Mit Zurhellen ist einer der bedeutendsten jüngeren Führer des liberalen Protestantismus dahingegangen.

Dresden, 7. November. Auf dem Felde der Ehre ist jetzt die erste Frau gefallen. Es ist die Freiwillige Albertinerin Freiin Marga von Falkenhausen. Der Tod wurde herbeigeführt durch eine gegen das Etappenlazarett Sissonne geschleuderte Fliegerbombe.

Straßburg, 7. November. In einem Munitionsdepot am Wasserturm ereignete sich gestern abend ein schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Hinsetzen eines Kastens, in dem sich einige vom Gefechtsfelde zurückgesandte Zünder und Zünderteile befanden, entstand eine heftige Explosion, bei der ein Oberfeuerwerker, der die Aufsicht führte und ein Arbeiter getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

W.T.B. **Straßburg,** 8. November. Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu einvierteljähriger Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern-Molsheim-Schlettstadt aufgehoben.

*

Belgische Beamte in deutschen Diensten.

T. U. **Brüssel,** 6. November. Die vom belgischen Finanzministerium abhängigen Beamten hielten in Maestyck eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, einer aus Havre eingetroffenen Anweisung, wonach belgischerseits keinerlei Bedenken gegen eine einstweilige Aufnahme des Dienstes beständen, zu folgen, und in deutsche Dienste zu treten. Die Zollbeamten haben gestern in bürgerlicher Kleidung ihren gewohnten Dienst wieder aufgenommen. Feldmarschall von der Goltz protestiert in einer Proklamation gegen die Gerüchte, daß belgische Soldaten gezwungen würden, gegen die Russen zu kämpfen.

Edelstein's Total-Ausverkauf

Herford, Alter Markt 13, bietet in allen Herbst- und Winterwaren **nie wiederkehrende billige Preise** weil das gesamte **grosse** Lager **in kürzester Zeit geräumt sein muss.**

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 1. d. Mts. in Frankreich der Verwaltungsanwärter

Einj.-Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 164

Gustav Pahmeyer

aus Diebrock.

Er war bis zu seinem Eintritt als Einjährig-Freiwilliger beim Infanterie-Regiment Nr. 164 am 1. Oktober 1913 in meinem Geschäftszimmer als Verwaltungsanwärter tätig und war mir, wie allen Beamten und Angestellten im Kreishause, ein lieber Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Herford, den 7. November 1914.

Im Namen der Beamten und Angestellten des Kreishauses:

Der Königliche Landrat:
v. Borries.

Auf dem Felde der Ehre starb am 10. September in Frankreich den Heldentod für Kaiser und Reich unser allverehrter Chef, der Fabrikant

Herr Gustav Ernstmeier

Leutnant der Reserve
im Reserve-Feld-Artillerie-Regt. Nr. 22.

In dem für uns zu früh Heimgegangenen verlieren wir einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten, dem wir stets, auch über das Grab hinaus, ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Herford, den 9. November 1914.

Kontor- u. Arbeiter-Personal
der Firma Gustav Ernstmeier.

Für ein Fabrikgeschäft in Gütersloh wird auf sofort ein

junger Mann

für Kontor und Lager gesucht.

Bewerbungen mit Zeugnissen unter G. K. 1845 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige Zigarrenarbeiter

evtl. Filiale per sofort gesucht.
Wo sagt die Expedition dies. Zeitung unter Nr. 1850.

Miteſſer,

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50. Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pfg., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Carl Meyer3 Nachf.,** Höckerstr. 6.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Gewandter Packer

per sofort gesucht.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Elektr. Taschenlampen

Ersatz-Batterien, Taschen-Feuerzeuge mit und ohne Benzin in allen Preislagen.

W. Höwener, Uhrmacher, Bäckerstrasse 4.

Mehrere Sortierer oder Sortiererinnen

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Lindner & Co.,
Bad Oeynhausen.

Wohnung

In meinem Hause an der Kantstraße ist auf sofort oder später die **Parterre-Wohnung** zu vermieten. 4 Räume, Küche, Badezimmer etc.

W. Richter, Baugeschäft.

Eine ältere Dame sucht ein **Fräulein**

zur Stütze, welche auch Hausarbeiten übernimmt. Gehalt 20 Mk. monatlich. Nachzufr. in d. Exped. d. Ztg. unt. 1843

2 möbl. Zimmer

mit Frühstück gesucht. Angebote mit Preis unter 1836 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist unter Nr. 552 die Firma „Westfälische Sackzentrale Lina Pollmann" in Herford und als deren Inhaberin die Ehefrau des Kaufmanns August Pollmann, Lina geborene Feld zu Herford am 4. November 1914 eingetragen. Dem Kaufmann August Pollmann zu Herford ist Prokura erteilt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Pferdehändlers Fritz Blanke zu Herford wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herford, den 4. November 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Quartiersteller, welche die ihnen zugedachte Einquartierung auf ihre Kosten ausquartieren wollen, mögen ihre Wünsche schriftlich oder mündlich in den Vormittagsstunden im Rathaus I Zimmer Nr. 1 mitteilen, wo ihnen Quartiere nachgewiesen werden können.

Herford, den 6. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Oktober d. Js. sind von mir 37 Jahresjagdscheine, 1 Tagesjagdschein und 1 unentgeltlicher Jagdschein ausgestellt worden.

Herford, 6. Novbr. 1914.

Der Landrat: J. V. Winnigstedt, Kreissekretär.

Ia. Büchsenfleisch

empfiehlt billigst
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Silberne Uhr

mit Double-Kette auf dem Wege von Herford nach Exter verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Bitte abzugeben in der Geschäftsst. d. Blattes oder bei Herrn Postagenten Potthast in Exter.

Futter-Kartoffeln

sind wieder eingetroffen.

Ulrich Naumann,
Deichtor 1.

Drucksachen aller Art fertigt sauber
Druckerei Fr. Kuhle

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagsäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land